

Lokales - Kultur

03. April 2011

Schramberg

Das Werk musikalisch und spielerisch großartig umgesetzt

Schwarzwälder-Bote

Schramberg (olo). "Opulentes Bildertheater", so war die Inszenierung angekündigt und das traf auch zu. Emanuel Schikaneder und Wolfgang Amadeus Mozart selbst hätten bestimmt ihre Freude gehabt an dieser Aufführung ihrer Oper "Die Zauberflöte", uraufgeführt 1791 in Wien.

Mit dieser alle Sinne ansprechenden Inszenierung von Wolf Widder, unter der dynamisch schwungvollen musikalischen Leitung des neuen zweiten Kapellmeisters Tobias Leippert, in einer farblich sprühenden Bühnen- und Kostümausstattung von Sibylle Schmalbrock bot das Theater Pforzheim wieder einmal einen musikalisch-theatralischen Abend von besonderem Niveau.

Das Orchester der Badischen Philharmonie Pforzheim bot das so locker wirkende Werk, das doch alle Schwierigkeiten klassischer Musik in sich birgt, souverän und in einfühlsamer Weise; Opernchor, Extrachor und Bewegungschor der Ballettschule am Theater Pforzheim präsentierten sich in großem chorischem Klang und nicht zuletzt die Solisten, die die anspruchsvolle und zugleich unterhaltsame Gesamthandlung musikalisch und spielerisch großartig umsetzten.

Ein gelungener Opern-Theater-Abend. Prinz Tamino (Markus Francke), auf der Suche nach göttlicher Wahrheit und Weisheit, sein Partner und zugleich Gegenpart Papageno, der Vogelfänger (Stefan Hagedorn), auf der Suche nach Befriedigung weltlicher Genüsse. In einem farbenprächtigen Bühnenbild, mit fantasievollen Kostümen und Inszenierungsideen wurde hier die Handlung genauso kaleidoskopartig dargestellt, wie sie wohl von ihren Urhebern gedacht war: Eine Mischung von anspruchsvoller Lebensphilosophie und volksnaher Belustigung.

Eine überdimensionale gelbe Schlange bedrohte den herumirrenden Tamino, Papageno zog alle Register des Possenreißers mit viel Applaus, die drei Damen (Dienerinnen der Königin der Nacht) retteten Tamino vor der Gefahr und gaben ihm zum Schutz die Zauberflöte, zeigten sich jedoch herrlich "zickig", der Mohr Monostatos (Daniel Ewald) mit weißer Perücke und schwarz geschminkter Maske wirkte wie eine Schokoladenreklame und zugleich doch recht wild; kühl und eher distanziert, dagegen die Königin der Nacht (Olga Polyakova) schwebte mit faszinierender Leichtigkeit in den Höhen ihrer Arie "Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen" (etwas mehr Dramatik wäre gut gewesen).

Der Zauberer Sarastro (Aleksey Ivanov) wirkte weniger böse als viel mehr überlegen, besonders in der klangvollen Tiefe des Basses. Ihre gemeinsame Tochter Pamina (Veronika Pfaffensteller) in ihrem Äußeren sehr schlicht, nicht aber stimmlich- fast symptomatisch versagte ihr in ihrer Arie der Verzweiflung "Ach ich fühl's, es ist verschwunden" kurzzeitig die Stimme, während sie zum Schluss im Duett mit Papageno "Bei Männern, welche Liebe fühlen" wieder ihren strahlenden Sopran fand. Elif Aytakin bezauberte als Papagena.

Alles überstrahlten jedoch die drei Solisten des Tölzer Knabenchors (Noah Hack, Friedrich Leonhard Demann, Luis Lerner) mit ihren knabenhaften und doch kraftvollen Stimmen. Im Stile von Märchen- Kindertheater in Kostümen wie aus der Augsburger Puppenkiste spielten sie ihre Rolle souverän. Als Gegenpol dazu trugen die Priester (Holger Peter Wecht, Axel Humbert) in Frack und Zylinder und versetzten so zusammen mit dem Chor die Aufnahme-rituale aus dem ägyptischen Tempel zu den Logenbrüdern (eine bei der Uraufführung schon so verstandene Anspielung).

Die Inszenierung spannte so den großen Bogen zwischen naivem Singspiel und symbolischer Darstellung tiefgründiger Initiationsrituale für Freimaurer, wie sie Mozart bereits in der Ouvertüre mit den drei Akkorden anklingen lässt.